

---

*Françoise LERNOULD (F)*

27/08/2014

Deutsche Übersetzung : Gerlinde MAJCHRZAK

## **Er nimmt sich seinem Nächsten an**

*Nach dem Evangelium von Lukas 10, 29-37*

Die aktuellen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme unserer Länder, erzeugen eine gewisse Beunruhigung in den medizinischen Kreisen. Es ist eine Herausforderung für die Geschäftsführer der Krankenhäuser, die Qualität der Versorgung und die wirtschaftlichen Zwänge zu vereinbaren : ist dies nicht ein frommer Wunsch ?

Können die wirtschaftlichen Einschränkungen, im medizinischen Bereich, die Gelegenheit schaffen, andere Werte anzustreben : das persönliche Gespräch zwischen Pflegepersonal und dem Kranken zu schätzen und aufzuwerten, für den Anderen und durch den Anderen zu bestehen, zu wissen, dass man den Kranken mit Wort und Begegnung erleichtern kann... ?

Der ganze Einsatz besteht darin, nicht ins Bedauern oder in Nostalgie zu geraten um weiterhin das Ziel seines Arztlebens, dem Patienten « nahe » zu bleiben, fortsetzen zu können, und so nach wie vor den schönsten Beruf der Welt auszuüben : sich um den Menschen zu sorgen.

Die gegenwärtige Situation bringt Einschränkungen mit sich und verlangt eine Revision der Organisation unserer Gesundheitsversorgung und Entscheidungen im Arbeitsbereich unserer medizinischen Methoden.

Vor diesen Fragen, kann uns eventuell die Bibel helfen gewisse Grundwerte wiederzufinden, zu beharren und uns auf das Wichtigste hinweisen ?

Das Evangelium von Lukas lädt uns ein, anzusehen und zu verstehen, wie sich der gute Samariter um den verwundeten Menschen sorgt. Sehen wir zusammen, wie dieses Gleichnis besonders hervorhebt, dass Versorgung andere Fähigkeiten als nur technische Kompetenz verlangt.

## **Die Handlung**

Gleich zu Beginn der Erzählung gibt Jesus die genaue Umgebung an : Der Angriff erfolgt auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho. Wir können uns gut vorstellen, dass zu der damaligen Zeit, sobald von dieser Strecke die Rede war, sich die Haare der Gesprächspartner streubten. Denn dieser Weg galt als besonders gefährlich. Er führt durch ein tiefes Tal umringt von Bergen, dort geschahen regelmässig Überfälle. Sobald Jesus diese Gegend erwähnt, können sich seine Zuhörer nur vorstellen, dass sich etwas Schlimmes ereignen wird.

Es scheint mir wichtig das Ereignis auf sein gerechtes Niveau zu setzen. Er baut die Erzählung auf und bestimmt die Lehre der Geschichte. Der Titel, « der gute Samariter » der diesem Text häufig gegeben wird, ist irreführend. Es handelt sich um keine Moralpredigt, Jesus urteilt in keiner Weise. In seiner Art, über die Tatsachen zu berichten, behält er Abstand. Es handelt sich dennoch um einen verwundeten Menschen, der sich zwischen Leben und Tod befindet. Jesus erzählt dieses Gleichnis ohne Affekt, ohne Pathos. Er möchte uns vor allem zum Nachdenken anregen, damit wir womöglich die Konsequenzen für unsere eigene Lebensweise ziehen und nicht dass wir über die Realität des Mannes weinen. Für diesen Zweck stellt er zwei Reaktionsarten gegenüber : die des Priesters und des Leviten im Gegensatz zum guten Samariter. Jesus stellt uns eine einzige Frage : « Wer ist mein Nächster ? » .

## Wer sind die Personen ?

Sie haben keine Namen. Ihre Identität ist nicht angegeben, sie ist anders zu entdecken. Sie bildet tatsächlich die grundlegende Frage, den unsichtbaren Leitfaden der Geschichte.

In diesem Text ist die Hauptperson ein vollkommen unbekannter Mann. Man weiss nichts über seine Herkunft, seine Kultur, seine Religion. Es gibt auch keinen Hinweis auf seine Nationalität, Funktion oder Beruf. « Der Mann kam aus Jerusalem »... wo er möglicherweise durch einen Tempelbesuch gereinigt war. Das einzige was man weiss ist, dass er sich in einer kritischen Lage befindet : er ist « halbtot ». Seltsamer Ausdruck der jedoch sagt, dass er noch « halb lebendig » ist. Er ist ein Verwundeter des Lebens. Er ist auf Hilfe angewiesen ; zwischen Leben und Tod, er kann sich sicher alleine nicht mehr helfen. Das könnten auch Sie oder ich sein ! Je nach dem was geschehen wird, kann er sterben oder wieder zum Leben finden. Das ist eben auch die Situation derjenigen deren Gesundheit schwach ist. In gewisser Weise ist ihr Leben oder Tod in unseren Händen, je nach unseren Möglichkeiten und Mitteln.

Auch der Priester kommt aus Jerusalem. Er gehört zu der priesterlichen Kaste. Er ist nur durch seine Funktion bezeichnet (den Dienst des Tempels). Er ist zu Reinheit verpflichtet (insbesondere darf er sich keinen Verstorbenen nähern). Der Levite hat genau das gleiche Verhalten wie der Priester « er sieht ihn und geht hinweg ». Also, keiner der Beiden hält an um den überfallenen Mann, der sich selbst überlassen ist, Hilfe zu leisten. Muss man sie verurteilen ? Nicht unbedingt !

Die Männer konnten viele Gründe haben nicht anzuhalten : durch priesterliche Verantwortungen beschäftigt, vielleicht auch verängstigt durch die Verletzungen des Unbekannten oder auch Gleichgültigkeit. Sie sehen ihn, aber entfernen sich vorsichtig. Sie denken nur daran ihre Arbeit gut zu machen : es sind solche « Funktionnaire » (Beamte) die nur in ihrem Arbeitsgebiet « funktionieren ». Dennoch diese zwei Männer sind Priester. Man könnte mit Recht eine Geste ihrerseits erwarten ! Vielleicht ist es uns auch schon passiert durch das Verhalten solcher Personen enttäuscht zu sein ?

Die Reaktion des Samariters ist ganz anders. Er ist auf Reisen und kommt unverhofft vorbei. Er ist alleine und vielleicht pfeift er unbeschwert auf seinem Esel sitzend. Seine Nationalität ist zwar bekannt, sie weist aber auf eine andere Identität hin. Er ist ein « Ausländer », und somit von der jüdischen Gemeinschaft wegen seiner Religion ausgeschlossen. Es ist jedoch er, der dem Verletzten zu Hilfe kommt. Ist es deshalb notwendig ihm einen Heiligenschein aufzusetzen ? Er ist ausschliesslich der Nächstenliebe verpflichtet und handelt dementsprechend. Er hebt den Sterbenden auf seinen Esel. Man könnte denken, dass es sich um einen Kaufmann handelt, der einen Esel mit sich zieht, der seine Waren trägt und einen zweiten Reitesel für sich selbst. Er ist ein Samariter... kein Intellektueller ... er ist auch kein « Synagogengänger ». Er gehört zu diesen

Leuten die nichts zu prahlen haben : keine Synagoge, wenig Tugenden. Er ist ein Paria der in diesem Land kaum geduldet ist. Er ist kein « geistlicher Mensch ». Er ist wie er eben ist. Ein Mann, materiell und praktisch. Er sieht den alleingelassenen Menschen am Strassenrand und nähert sich ihm. Er sah, weil er aufmerksam und wachsam war. Wie jeder Reisende zu jener Zeit wusste er um die Gefahr, von Strassenräubern bedroht zu werden. In dem verwundeten Mann am Strassenrand erkannte er sich selbst. Er hätte dieser Mann sein können. Er kann es vielleicht bei seiner nächsten Reise sein. Er wäre dann sehr froh, wenn jemand anhalten würde um ihm Hilfe zu leisten, nicht mehr und nicht weniger. Sogesagt « er hatte Mitleid » (mit – leiden, mit dem Mit-menschen leiden).

Der Priester und der Levite konnten sich in diesem « zusammengeschlagenen, beraubten » Mann nicht erkennen. Man griff keine Männer des Tempels an um sie zu berauben. Sicher hatte dieser Samariter etwas Zeit, viel Charakterstärke um sich dem verletzten Mann anzunehmen. Er verarztet ihn mit den Mitteln die ihm zu Verfügung stehen, desinfiziert mit Wein, massiert mit Öl und verbindet die Wunden, natürliche und wenig teure Methoden. Er hebt ihn auf seinen Esel um ihn in der ersten Herberge abzuliefern, wo er zweifellos die Nacht verbringt damit auch er, wie der Verwundete, sich ausruhen und Kräfte sammeln kann.

Am nächsten Tag gibt er dem Gastwirt zwei Silbertaler und sagt « kümmere dich um ihn » was prosaisch heisst « übernehme die Sache ». Er sagt ihm auch, dass er zurückkommen und eventuell angefallene Kosten zahlen wird, ohne sich über die Dauer die die Genesung in Anspruch nehmen wird zu sorgen. Zu dieser Zeit war der Arzt nicht kostenlos ! Der Samariter ist sich der Ausgaben für die Heilpflege und der Unterkunft bewusst. Er übernimmt die finanzielle Last.

Aus Sparsamkeitsgründen versucht man heutzutage die Krankenhausaufenthalte zu kürzen, man befürwortet die ambulante Behandlung. Der gute Samariter ist sich der Dauer bewusst, die der Verletzte zu seiner Genesung benötigt. Er weiss, dass alles seine Zeit braucht ohne besondere Kenntnis der biologischen Dauer, die dem Verletzten erlaubt wieder auf die Beine zu kommen : Weisheit eines Mannes mit Menschenkenntnis.

Heutzutage ist es immer schwieriger dem Kranken Zeit zu widmen. Manche Ärzte nehmen sich nicht mehr die Zeit um ihren Patienten zuzuhören, die Konsultationsdauer ist beschränkt. Sie müssen mehr Behandlungen durchführen um den finanziellen Belastungen : Sozialabgaben, Versicherung, Steuern, Geräteabnutzung ... gerecht zu werden. Die Zeit hat einen Preis, Zeitverlust ist Geldverlust sagen manche Ärzte. « Zeit ist Geld ! ».

Der Samariter « sah den Verletzten und war gerührt » er kam dem Verwundeten zu Hilfe. Er wird ihn in guten Händen zurücklassen und wird seinen Weg fortsetzen. Er hat vielleicht andere Geschäfte zu erledigen und will sich nicht verspäten. Er ist sich zweifellos den Grenzen seiner Hilfeleistung bewusst und sucht nicht mehr zu machen als es ihm seine Fähigkeiten und Kompetenzen erlauben. Er hält sich nicht für den Messias ! Er weiss, dass er nicht alles kann und er akzeptiert es. Er wird nicht versuchen mehr zu machen, um sich nicht selbst in Gefahr zu bringen. Noch dazu war zu dieser Zeit keine Rede von Versicherungen und Haftpflicht !

Auch möchte er den Verwundeten nicht von ihm abhängig machen. Er bringt ihn nicht in die Verlegenheit ihm gegenüber eine unmöglich zu begleichende Schuld zu verspüren, in der Art: « Ich habe dir dein Leben gerettet; du verdankst mir alles ». Er lässt dem Mann seine Freiheit. Er öffnet ihm den Raum der « Anerkennung », was ihm wiederum ermöglicht, demjenigen Hilfe zu leisten, der ihn morgen brauchen wird, so wie er selbst es erlebt hat. Auf diese Weise entsteht keinerseits Abhängigkeit. Eine gewisse Art von Transmission kann so wirken. Wir sind nicht in einer Dynamik von Aufopferung und Schuld, sondern in derjenigen der Unentgeltlichkeit und Anerkennung.

Der gute Samariter hat ein wenig von seiner Zeit « verloren » oder « geschenkt ». Ihn auf seinen Esel zu heben bedeutet, dass er ihn körperlich unterstützt : er trägt ihn, er beschützt ihn. Er geht seinen Weg weiter, lässt den Verwundeten in guten Händen und verspricht wiederkommen, um die noch ausstehenden Kosten zu bezahlen. Jesus gibt nicht an, ob der gute Samariter den Mann grüsst, den er gerettet hat ! Er hat ihm selbstlos geholfen.

Er hat sich seiner angenommen, hat sich verpflichtet... Er übernimmt die Kosten die nach seiner ersten Hilfe für die Pflege anfallen... Er verpflichtet sich völlig für den « Mann » !

... Er setzt seinen eigenen Weg fort, seinen Lebensweg.

... Er lässt den verletzten Mann in seinem eigen Bewusstwerden (erneutes Bewusstwerden !) frei seinen Lebensweg wieder aufzunehmen.

## **Wir sind alle betroffen**

Der Sinn der Erzählung ist, Kategorien vertrauter Personen in Szene zu stellen. Der verwundete Mann stellt die Kranken und Behinderten Menschen dar. Der Gastwirt lässt die medizinischen Fachleute ahnen. Der Samariter erinnert eher an die freiwilligen Helfer der Gesundheit.

Nach den französischen Übersetzungen ist der Samariter als « Freiwilliger » bezeichnet (: « guten Willens »), « wohlwollend » (: « der Gutes wünscht ») oder « barmherzig » (: « der, ein offenes Herz hat »).

Der Evangelist wollte zweifellos an die Grundbegriffe « Aufmerksamkeit und Unentgeltlichkeit » aber auch an den « Willen und die Intelligenz » des Herzens erinnern ! Er ist nicht unbedingt ein Mitglied einer Organisation wie das « rote Kreuz » oder des « Evangelischen Krankendienstes ». Er ist auf der Reise. Er hatte sich nicht auf den Weg gemacht um einen Verwundeten zu besuchen. Er wird sich von seinem Ziel abwenden lassen. Er wird sogar seine Reise unterbrechen um sich der Notsituation einer am Strassenrand gelassenen Person anzunehmen. Mit anderen Worten, dieses Beispiel kann uns betreffen, es sollte uns alle ansprechen.

## **Die entscheidenden Aktionen**

Alles verbindet sich mit der Entscheidung, durch eine Zufallsbegegnung, in ein unerwartetes Verhältnis mit einem Unbekannten zu treten. Der Samariter hatte eine Veranlagung, die die Anderen nicht hatten. Nur er hält inne und wagt sich zu nähern. Er leistet die angepasste Hilfe, die Lebensrettung eines Mannes. « Er nahm sich ihm an ».

Heute wiederholt sich die Geschichte mit den Unfallhelfern, den Freiwilligen, die sich des « Wohlseins » der Obdachlosen annehmen. Ihnen Nahrung und warme Unterkunft für die Nacht ermöglichen und sogar für ärztliche Behandlung sorgen. Diese Hilfen sind durch private Spenden und Staatssubventionen an die Vereine finanziert. In der heutigen Krisenzeit, der Staat ist verschuldet, sind diese Wohltätigkeitsvereine Opfer der wirtschaftlichen Zwänge in gleicher Weise wie andere un bevorzugte Gebiete...

## Sehen und darüber hinweggehen

Der Priester und der Levite sehen den verwundeten Mann gehen aber gute Distanz einhaltend weiter. Aus welchen Gründen ? Jesus sagt es nicht. Er stellt einfach fest, dass sie Fachleute der Religion sind. Kann man jedoch « regelmässig praktizieren » ohne die Wahl zu treffen seinem Nächsten zu helfen ! Was kann der Grund dafür sein zu « sehen und darüber hinweggehen » ?

Die Sorge eine Pflicht auf sich zu nehmen... Für sie, eine geplante Versammlung in Jericho; für uns das Alibi des Zeitmangels... « wichtigere » Aufgaben als Zuhören und seine Aufmerksamkeit einer in Not geratenen Person zuzuwenden ! Die Angst... Der Weg ist gefährlich : die Räuber sind nicht weit ! Der Selbsterhaltungstrieb ist stärker.

Welches Risiko sind wir bereit für eine Begegnung einzugehen, wenn der Patient uns möglicherweise so weit bringt, dass wir uns persönlich in Frage stellen ?

Martin Luther King, der diesen Auszug des Evangeliums kommentiert, sagte : « ich stelle mir vor, dass sich der Priester und der Levite zuerst die Frage stellen : was kann mir passieren wenn ich anhalte um diesem Mann zu helfen ? »

## Sich zum Nächsten machen

Christus hat sich entschieden den Samariter zu zitieren weil der Mann ohne Titel ist, ein Ausländer. Er verliert nicht viel von seinem Ruf wenn er sich mit irgendeinem Menschen abgibt ! Er achtet nicht auf die Qualitäten des Verwundeten, sondern nur auf die Tatsache, dass er ein Mensch in gleicher Weise wie auch er ist. Er lässt sich von seinem Herz führen und handelt.

Martin Luther King kehrt dann die Frage des Priesters und des Leviten um. Er fragt sich : « Was wird mit diesem Mann geschehen wenn ich nicht anhalte ? » Heute könnte man es unterlassene Hilfeleistung nennen...

Hilfe leisten beginnt immer damit, unsere Ruhe zu stören. Es ist der Wiederhall der Wunde der Anderen in uns. Die Aufmerksamkeit für Andere verlangt die Freiheit des Herzens und der Gedanken. Man muss sehen und hören können : « Er sah ihn und er hatte Mitleid ».

Hilfe leisten verlangt sich von seinem Weg abbringen zu lassen und den Abstand zu verringern : « Er näherte sich »... Der Samariter « nähert » sich dem Opfer der Räuber... Die Krankheit marginalisiert; die Beziehung hilft zu leben. Man muss sich trauen sich alten Menschen, die niemals Besuch bekommen, zu näher, dem wenig interessanten schwierigen Kranken der sich isoliert...

Hilfe leisten wird eine Handlung, ein Kampf um den Menschen wieder aufzurichten. Man sagt von einem Norarzt er kämpft um seinen Verletzten zu retten.

## Schlussfolgerung

Am Ende seines Gleichnisses stellt Jesus diese einzige Frage : « Wer hat sich als Nächster des Mannes gezeigt ? » Der Gesetzkundige antwortet : « Der, der sich um ihn angenommen hat, der Barmherzigkeit zeigte », stellen einige Übersetzungen klar.

Die beste Behandlung kann mit einer relativen Gleichgültigkeit für die Personen... begleitet sein und sich als Misserfolg erweisen !

Gewisse Versorgungen verlangen ein hohes fachmännisches Können, aber die therapeutische Behandlung wendet sich an eine meistens obendrein noch geschwächte Person !

... Die Weise zu Geben zählt genauso viel, wenn nicht noch mehr, als dass, was man gibt, sagt ein Lehrspruch. Manche, wie Augustin de Livois, entwickeln die Idee, dass die therapeutische Behandlung eine Handlung der Liebe ist.

Im heute gemeinsam studierten Gleichnis ist die Güte des Samariters die Grundhaltung von Jesus. Sie ist total wohlwollende Handlung um dem Anderen zu erlauben, selbst zu existieren und dass er seinem eigenen Leben eine Zukunft geben kann.

Zum Schluss erinnern wir uns an die bekannte Hymne der Liebe des Apostels Paulus in seinem Brief an die Korinther (I K o 13, 1-3) :

***« Wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schell...***

***« Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts...***

***« Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze... »***

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit !